



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Mainzer Fragment vom Weltgericht

Schröder, Edward

Mainz, 1904

Die dem neuen Fragment und dem Pariser D27 eigentümlichen Typen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61103](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61103)

ō (vielleicht auch ē b 8 *habē*) als wahrscheinlich erste gelungene Versuche des Schriftgießers auf diesem mühevollen Wege ebenso bezeichnend als interessant.

Beurteilung der Abnützung der Typen

Über den Zustand der Typen unseres Blättchens, d. h. den Grad ihrer Abnützung zur Zeit des Abdrucks ist ein zuverlässiges Urteil nicht ganz einfach. Farbe, Papier und Druck haben auf das Aussehen der Type stets einen erheblichen Einfluß. Sehr leicht kann eine neue Type durch mangelhaften Druck durch zuviel oder zuwenig Farbe, durch eine gerade ungünstige Papier- oder Pergamentstelle (zu trocken, zu feucht oder sonst fehlerhaft) im Abdruck als alt und verbraucht erscheinen. So mögen trotz des ungünstigen Aussehens auf Seite a 1 und 2 die schwachen i, e oder die dicken n, r, c, do in Wirklichkeit neue scharfe Typen gewesen sein. Abgenütztes oder besser zweifelhaftes Aussehen haben in auffälliger Anzahl nur die r² (a 3, 4, 9, 10, b 2, 3 u. a.) sowie die l¹ der neuern Form; ferner vereinzelt c², n¹, h². Ich erachte jedoch für unmöglich, aus dem verschwommenen Abdruck dieser Typen einen bestimmten Schluß, sei es auf Abnützung, sei es auf Gußfehler, Fehler der Höhe, Beschaffenheit des Metalls, der Matrize, der Druckvorrichtung oder auf andere Dinge zu ziehen. Vielerlei Möglichkeiten sind gegeben und eine derselben genügt, um ein derartiges Typenbild zu erzeugen. Andererseits kann die Geschicklichkeit des Druckers den Mängeln wirklich nicht ebenbürtiger Individuen in den meisten Fällen so hübsch nachhelfen, daß sie auch in guter Gesellschaft einwandfrei dastehen. Ich möchte aber aus dem Vorkommen so vieler guter Abdrücke, wie a 6 die i¹ und e¹ am Ende, a 7 die w und i in *wille(n)*, *wil*, a 9 erstes g, alle i, a und namentlich auf Seite b die i¹, a², Zeile 3, 4 die m, d¹ usw., auf den fast durchweg neuen oder wenig gebrauchten Zustand des Typenbestandes schließen. Bezeichnenderweise kommen auch von den sicher ältesten Bestandteilen der Schrift (den Versalien und den alten Formen c¹, e¹, ē¹, o², f¹ ß, t) fast ausnahmslos nur scharfdruckende, wenig benützte Typen vor.



Die dem neuen Fragment u. dem Pariser D²⁷ eigentümlichen Typen

Die eigenartigen Typen, die außer in dem neu gefundenen Fragment und im 27zeiligen Pariser Donat in keinem der uns erhaltenen DK-Typen-Druckwerke mehr vorkommen, stelle ich hier zusammen unter Hinweis auf die t, b, i und f betreffenden Ermittlungen Zedlers, S. 10 ff dieser Blätter. Diesen alten Formen sind noch anzuschließen das ß des Liedes und das hohe a¹ des Pariser D²⁷, die auf den folgenden Seiten erläutert sind. Diese beiden Typen sind ebenso wie die vorstehenden c¹, e¹, ē¹, l und o als zum alten Bestand der DK-Type gehörend bisher nicht erkannt worden. Zeichnung und Größenverhältnisse stellen die Zugehörigkeit der ganzen Gruppe zu den Versalien der DK-Type außer Zweifel. Ebenso deuten die eigenartigen Formen, im Gegensatz zu den neuen, später allein erscheinenden, auf eine von diesen abweichende Lösung der Aufgabe hin,

die man sich sehr wohl dem System der Buchbinder - Stempeldruck - Typen¹ oder auch der modernen Art der Einzeltypen (ohne Anschlußformen) nahestehend vorstellen darf. Mit dem versuchsartigen Charakter dieser alten Gemeinen mag auch die auffallend hohe Zeichnung der alten *a*¹ und *e*¹ zusammenhängen; der nicht seltenen Schreibergewohnheit der Zeit, *a* und *e* etwas über *m* hinausragen zu lassen, könnten diese Typen vielleicht entsprechen. Hiernach wäre die ursprünglich beabsichtigte Höhe der niederen Gemeinen (*m*, *n* usw.) etwas niedriger, und zwar nach dem linken Zacken von *b*, *l*, *f*, *t* als Schulterhöhe des *m*, bemessen gewesen. Die Frage, ob eine vollständige Ausführung dieser Gemeinen stattgefunden hat, muß heute freilich dahingestellt bleiben. Neue, durchaus nicht unwahrscheinliche Funde von DK-Typen-Drucken können nach dieser Richtung noch überraschende Aufklärungen bringen. Als letzte Überreste einer vielleicht erheblich frühern Tätigkeit des Erfinders verdienen diese bescheidenen und doch überaus wertvollen Zeugen ohne Zweifel das höchste Interesse. Den ausgezeichneten Ausführungen Zedlers lasse ich hier die von ihm nicht besprochenen Typen und einzelne weitere Nachweise folgen. Die Typentafel Zedlers ist der I. Veröffentlichung der Gutenberg-Gesellschaft 1902 beigegeben.

b Für *b*, *l*, *f* und *t* verdient, wie oben bemerkt, die genau gleiche Stellung der links vortretenden Spitze Beachtung. Der tiefe Ansatz dieser Spitze weist unzweifelhaft auf die beabsichtigte, im Vergleich zur spätern Form etwas niedrigere Zeichnung der sämtlichen Gemeinen hin. Fehlt in der Typentafel Zedlers.

c Das *c*¹ alten Schnittes steht im Weltgericht a 3 *noch*, a 11 *nicht*, b 9 *crift*, b 2 *crift* (?); im 27zeil. Pariser Donat Bl. 5 a 3 *correpta(m)*, 14 *fact(us)*, 18 *cadu(n)t*, Bl. 10 a 10 *docebare*, Bl. 10 b 1 drittes und viertes *c* in alter, erstes und fünftes dagegen in neuer Form usw. Von dieser späteren Form unterscheidet es sich durch den stärker nach unten ziehenden rechten Anschlußstrich und hauptsächlich durch die andere Fußbildung: links eine kräftige Ecke, rechts die auch für die alten *e*, *f* und *t* bezeichnende, verhältnismäßig lang ausgezogene Spitze, die jedoch nicht immer abdrückt. Die neue, in den späteren Drucken der DK-Type ausschließlich vorkommende Form steht im Fragment a 4 dreimal, a 11 *auch*, b 2 *rich*, 4 .. *lich*, *sich*; außerdem häufig im 27zeil. Pariser Donat z. B. Bl. 5 a 13 *curro* 18, 19. Bl. 10 a 2 *doc*, 9 *doceñi* u. a. Fehlt in Zedlers Typentafel.

e Die Einzelheiten des Schnittes des *e*¹ von obenstehender Zeichnung zeigen die Abdrücke a 5, 6, 9, 11, b 2, 3, 7 klarer als andere. Die Vertikalhafta schwillt nach unten ein wenig an, der Fuß ist nach rechts deutlich zugespitzt, sehr ähnlich wie *f*¹ alter Art. Der Kopf ist etwas spitzer gewinkelt, der dünne Schrägstrich nicht so steil und auch ganz wenig höher als später an die Haupthasta angefügt. Im Fragment hängen viele Exemplare der Type scharf nach links, andere zeigen links oder rechts Spuren der Bearbeitung zum Anschluß, vgl. alle *ge*, auch b 10 *kere(n)* u. a. Ganz geradestehend nur zwei Exemplare a 7, b 5. Die neue *e*¹-Form erscheint nur einmal undeutlich a 10 *werlt*. Im 27zeil. Pariser Donat scheinen die mangelhaftesten Stücke des alten *e*¹ ausgeschieden zu sein. Es treten neben den wenig schiefen, auch einige ganz vertikal gestellte auf, z. B.: 10 b 21 *legissetis*, 26 *legerim(us)*. In starker Beimischung stellen sich die neuen *e*¹ ein, wie 10 b 11 *legebat*, *legebam(us)*. Zu beachten ist auch das ganz neue, schöne *e*¹ 10 b 2, das vom nämlichen Stempel herrühren dürfte. In der Typentafel sind diese Unterschiede nicht erkennbar.

ē Die Besonderheiten der Type *ē*¹ treten an dem Abdruck b 8 *glaubē* am deutlichsten hervor. Der Kopf ist etwas flacher und schmaler als beim alten *e*¹, der dünne Schräg-

strich rechts setzt höher an die Haupthafta an und ist nach oben keilförmig ein wenig verdickt. Die Haupthafta genau gleichmäßig breit, der Fuß nach rechts zugespitzt. Der Abkürzungsstrich steht über der Mitte und näher am Kopfe als die Kürzungsstriche aller anderen Typen (n, o, y, de und namentlich auch des neuen \bar{e}^1 mit Überhang nach rechts.) Vielleicht wurde die Figur dieser Unregelmäßigkeiten wegen ausgeschieden. Im Fragment erscheint sie auf a 12mal, auf b 11mal, im 27zeil. Pariser Donat Bl. 5a 8, 17 (?) *deponēcia*, 22 *p(re)sēs* (?); 5 b 2 *ficacionē* (?), 10 a 21 *effē* (?), diese 4 Stellen am Lichtdruck kaum erkennbar; deutlich 10 b 3 *effē*, 9 *docēd9*, 15 *tēpo(r)e*, vielleicht auch 5 das erste der beiden. In Zedlers Typentafel an 3. Stelle noch eben erkennbar. Die in den späteren DK-Typendruckten erscheinende Ersatztype ist genau dem \bar{e}^1 mit Überhang nachgebildet d. h. sie rührt wohl vom gleichen Stempel her.

I Ein Gegenstück zum b^1 alter Art ist das alte l^1 von schlanker Form, mit kleinem quadratischem Fuße und mit zu tief angelegter seitlicher Spitze, genau wie sie die oben verzeichneten b^1 , f^1 und t^1 zeigen. Ich stelle die spätere Form l^1 mit dem höhergesetzten seitlichen Zacken daneben. Man unterscheidet die beiden Typen leicht an diesem Kennzeichen und an der dickeren Hafta der späteren Zeichnung. Von dieser jüngeren Type bietet das Fragment nur undeutliche Abdrücke, a 6 *wil alle*, b 10 *alle* u. a., mit schwacher Andeutung der linken Spitze und alle ohne Kopfspitzen. Die Vergleichung im astronomischen Kalender lehrt übrigens, daß der Stempel tatsächlich eine ausnahmsweis kleine Spitze hatte. l^1 alter Art steht im Fragment zweimal: a 7 und b 9, beide mit leicht nach links gebogenem Kopf. Im 27zeil. Pariser Donat kommen neben ganz normalen Stücken, wie 10 b *legat*, 17 *lega(mus)* oder 11 *legaba(tis)* ebenfalls einige an der Spitze abgebogene Exemplare vor. Die Verbiegung ist jedoch in 5 der höchstens 7 Fälle auf Bl. 10 b 11, 16f. erheblich geringer, als obige Zeichnung angibt. Ich bin geneigt, diese kleinen unregelmäßigen Veränderungen auf Versehen beim Gießen (Herausnehmen des Rohgusses aus der Form?) oder beim Fertigmachen zurückzuführen. Keinesfalls aber möchte ich etwa verbogene (Messing-)Stempel oder gar Bleimatrizen als Ursache bezeichnen. Fehlt in der Typentafel.

Das o^2 mit den starken Spitzen rechts und dem breiten unteren Abschluß ist oben S. 27 **O** bei den hergerichteten Typen ausführlich besprochen. Es macht den Eindruck einer Improvisation, an deren Stelle übrigens schon im Fragment (b 5 *erstorbe(n)*, b 9 *sollen*) und im Donat (Bl. 10 b vielfach) das neue, in allen späteren Drucken erscheinende o^2 tritt.

Die Abkürzungstype $f(er)$ kommt nur im neuen Fragment und zwar einmal b 10 *unf(er)* vor. Aus der breiten, trotz des erhöhten Kopfes gedrungenen Form, besonders auch aus dem nach rechts zugespitzten Fuße, erhellt der Zusammenhang mit dem alten f^1 und den Versalien der DK-Type und so mit dem alten Bestand dieser Type. Im 27zeil. Pariser Donat kann ich einen Abdruck nicht nachweisen. Eine Ersatztype in der späteren schlanken Zeichnung des f^1 scheint nicht geschaffen worden zu sein.

A Ich reihe der merkwürdigen Gruppe diese oben erwähnte, seither übersehene Type an. Ein a^1 von schmaler hoher Zeichnung, die unsere DK-Type um fast 1 Punkt überragt. Sie ist nur im 27zeil. Pariser Donat und zwar auf Blatt 5 a 3 *correpta*, 9 *communia*, Bl. 5b 7 *p(er)sonalia* (von Herrn Schwenke aufgefunden) und auf Bl. 10 b in drei Exemplaren, von denen eines nicht ganz deutlich, abgedruckt: Bl. 10 b Zeile 9 *passi(v)o*, 16 *p(er)sonam*, 17 *legant*. Auch

diese Type scheint nach dem Donatdruck spurlos zu verschwinden und in keinem der späteren DK-Typen-Drucke vorzukommen. Sie rührt, aller Wahrscheinlichkeit nach, mit den vorstehenden b, c, e, l, o, f und t von älteren Versuchen Gutenbergs her.

Zuverlässig ermittelte Maße des Kegels sind zur Beurteilung der verschiedenen Stufen der DK-Type, so viel ich sehe, noch nicht herangezogen worden. Ich ^{Kegelmaße} erachte die nachstehenden Feststellungen daher für besonders beachtenswert. Die angegebenen Maße sind typographische Punkte nach dem sog. Meter-System $1\text{ m} = 2660$ Punkte. Wie ich früher² nachgewiesen, bleibt das Maß der Pergamentdrucke um 0,6 bis 1,2% hinter den Abmessungen des Papierabdrucks zurück. Die hiernach umgerechneten Kegelmaße der Pergamentdrucke sind in der 2. Reihe beigelegt. Die Maße der B³⁶-Type hatte auf meine Bitte Herr Oberstudienrat Dr. K. Steiff, Direktor der Königl. Landesbibliothek in Stuttgart, die Güte, auf das Sorgfältigste zu ermitteln.³

1) Mainzer Weltgericht	Papier	22,40 P.
2) Astronomischer Kalender . . .	Pergament	22,20 u. $22,40 + 1,2\% = 22,466$ u. 22,668
3) Donat Rosenthal j. Mainz . . .	Pergament	$21,54 + 1,2\% = 21,798$
4) B ³⁶ Stuttgart	Papier	21,829

Eine überraschend genaue Übereinstimmung des Kegels zeigt die zweifellos neugegossene Type des astronomischen Kalenders mit der vielleicht erheblich älteren Vorgängerin. Der in typographischem Sinne nicht unbedeutliche Unterschied der Maße zwischen 1 und 4 (von 0,571 Punkt) stellt zwar außer Zweifel, daß der Neuguß der B³⁶-Type auf rund $\frac{1}{2}$ Punkt schwächeren Kegel ausgeführt wurde. Technisch ist ein solcher Kegelunterschied jedoch völlig unerheblich. Jedenfalls ist die außerordentlich genaue Übereinstimmung des Kegelmaßes der Buchstaben von 1 und 2 unter sich und annähernd auch mit 3 und 4, welche Typen sicher drei verschiedenen, je mehrere Jahre auseinanderliegenden Anfertigungen entstammen, keine zufällige Erscheinung; sie erweist vielmehr die Gleichartigkeit des technischen Vorganges, der die verschiedenen Typengüsse erzeugt hat. Man wird daher auf die Annahme einer wesentlich abweichenden, gußtechnisch primitiven Methode, wie dies nach Enschedés⁴ Vorgang auch Zedler⁵ für unsere Donat-Kalender-Type vorgeschlagen hat, verzichten dürfen. Zur Erklärung der in den Neugüssen der DK-Type unzweifelhaft erkennbaren Fortschritte der Linie und der sonstigen Justierung genügt vollkommen, etwa an genaueres Zusammenpassen des Instrumentes, an das sichere Festhalten der Matrize während des Gusses zu denken.

Im Übrigen weist auf die Einheit des Gieß-Verfahrens für die uns hier beschäftigende Type, ja auf das Vorhandensein einer dauerhaften, zur Herstellung mehrerer Neugüsse gebrauchten Matrize, die nachstehende Tatsache hin, die auch Schwenke⁶ mit Recht für die Einheitlichkeit der DK-Type verwertet hat. In allen mit der DK-Type hergestellten



Drucken, steht die Hauptform des gemeinen d fast ausnahmslos ein wenig nach links geneigt. Vgl. im neu aufgetauchten Fragment die 5 vorkommenden Abdrücke a 7, 9, b 3, 9; ferner alle Donatdrucke, den Aderlaß- und den Türkenkalender, den Cifianus v. Cambridge, den astronomischen Kalender, die 36zeilige Bibel und endlich die Pfisterdrucke. Der 31zeilige Ablassbrief enthält die Type d¹ nicht. Einige seltene Ausnahmen in der Stellung des d¹ können außer Betracht bleiben. Sie sind, ebenso wie hie und da vorkommende etwas stärker als gewöhnlich nach links fallende Abdrücke in dem Fertigmachen der Type, der Bearbeitung nach